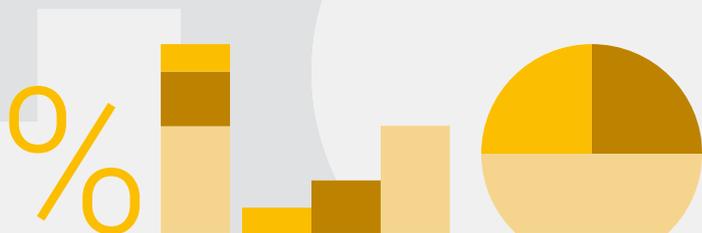


BFS Aktuell



01 Bevölkerung

Neuchâtel, Dezember 2022

Demos 2/2022

Kantonale Disparitäten

Vorwort

Kantone können Gemeinsamkeiten haben, sich aber auch durch spezifische Merkmale von den anderen Kantonen unterscheiden. In der zweiten Ausgabe von Demos 2022 werden solche **kantonalen Disparitäten** in Bezug auf Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit, Binnenwanderung und Umzüge genauer untersucht.

Um den Ursachen der kantonal unterschiedlichen Geburtenhäufigkeit auf den Grund zu gehen, werden verschiedene Faktoren wie die Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen, die städtischen oder ländlichen Merkmale eines Kantons, die Regionalität, das durchschnittliche Bildungsniveau sowie das Alter, in dem Frauen ihr erstes Kind bekommen, dahingehend analysiert, inwiefern sie die Geburtenhäufigkeit beeinflussen.

Anhand der Sterbeziffern lässt sich die Sterblichkeit der Jugendlichen, der Personen im Erwerbsalter und jener im Rentenalter bestimmen. Je nach Wohnort zeigen sich hier kantonale Disparitäten. Sind diese abhängig von Geschlecht oder Altersgruppe unterschiedlich ausgeprägt?

Zudem nimmt diese Ausgabe von Demos Binnenwanderungen und Umzüge genauer unter die Lupe. Welche Schlüsse lassen sich aus den Analysen dieser beiden Ereignisse ziehen? Zur Untersuchung der Binnenwanderungen werden sämtliche interkantonalen demografischen Bewegungen der Gesamtbevölkerung betrachtet. Bei den Umzügen hingegen wird lediglich die ständige Wohnbevölkerung der Privathaushalte berücksichtigt. Die Statistik zeigt den Bevölkerungsstand zum Jahresbeginn und zum Jahresende auf. Folglich kann in einem Jahr nur ein Umzug pro Person erfasst werden. Bei den Migrationsdaten ist es anders. Sie können für eine Person in einem Jahr mehrere Bewegungen enthalten.

Die Mobilität zwischen den Kantonen ist insofern von Bedeutung, als sie die räumliche Verteilung der Bevölkerung sowie die demografische Entwicklung der Kantone beeinflusst. Welche Erkenntnisse lassen sich gewinnen? Die Bestandesaufnahme für das Jahr 2020 gibt Auskunft.

Umzüge stehen meist in Zusammenhang mit dem Beginn eines neuen Lebensabschnitts, etwa mit dem Auszug aus dem Elternhaus, dem Zusammenziehen als Paar oder der Geburt eines Kindes. Welches Umzugsverhalten legt die Bevölkerung an den Tag und wie wirkt sich dieses auf die verschiedenen räumlichen Einheiten aus?

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre!

Fabienne Rausa, BFS

Übersicht

- 1 Geburtenhäufigkeit in der Schweiz: Unterschiede und Trends
- 2 Kantonale Unterschiede bei der Sterblichkeit in der Schweiz
- 3 Von einem Kanton zum anderen: Binnenwanderungen in der Schweiz
- 4 Umzugsverhalten: Regionale Disparitäten

Weiterführende Informationen

Geburtenhäufigkeit in der Schweiz: Unterschiede und Trends

Überall in der Schweiz werden Kinder geboren. Doch gibt es Kantone, in denen Frauen eher grössere Familien gründen oder eher kinderlos bleiben? Welche Unterschiede bestehen hinsichtlich des Alters der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes? Die vorliegende Publikation geht diesen Fragen auf den Grund. Auch wenn viele Trends bei der Geburtenhäufigkeit im Laufe der Zeit stabil geblieben sind, lassen sich über die letzten vier Jahrzehnte verschiedene interessante Veränderungen beobachten.

Im Vergleich zu ihren Nachbarländern hat die Schweiz eine niedrige bis moderate Geburtenhäufigkeit. 2020 lag die zusammengefasste Geburtenziffer der Schweiz bei 1,46, während sie sich in Deutschland auf 1,53, in Italien auf 1,24, in Österreich auf 1,44 und in Frankreich auf 1,83 belief (Frankreich verzeichnete im Jahr 2020 europaweit den höchsten Wert). Auf kantonaler Ebene waren im Jahr 2020 ebenfalls grosse Unterschiede zu beobachten. Die zusammengefasste Geburtenziffer reichte von 1,27 in Basel-Stadt bis 1,80 in Appenzell Innerrhoden. Vorliegend werden die Unterschiede zwischen den Kantonen, ihre möglichen Ursachen und die Trends in den letzten vier Jahrzehnten beleuchtet.

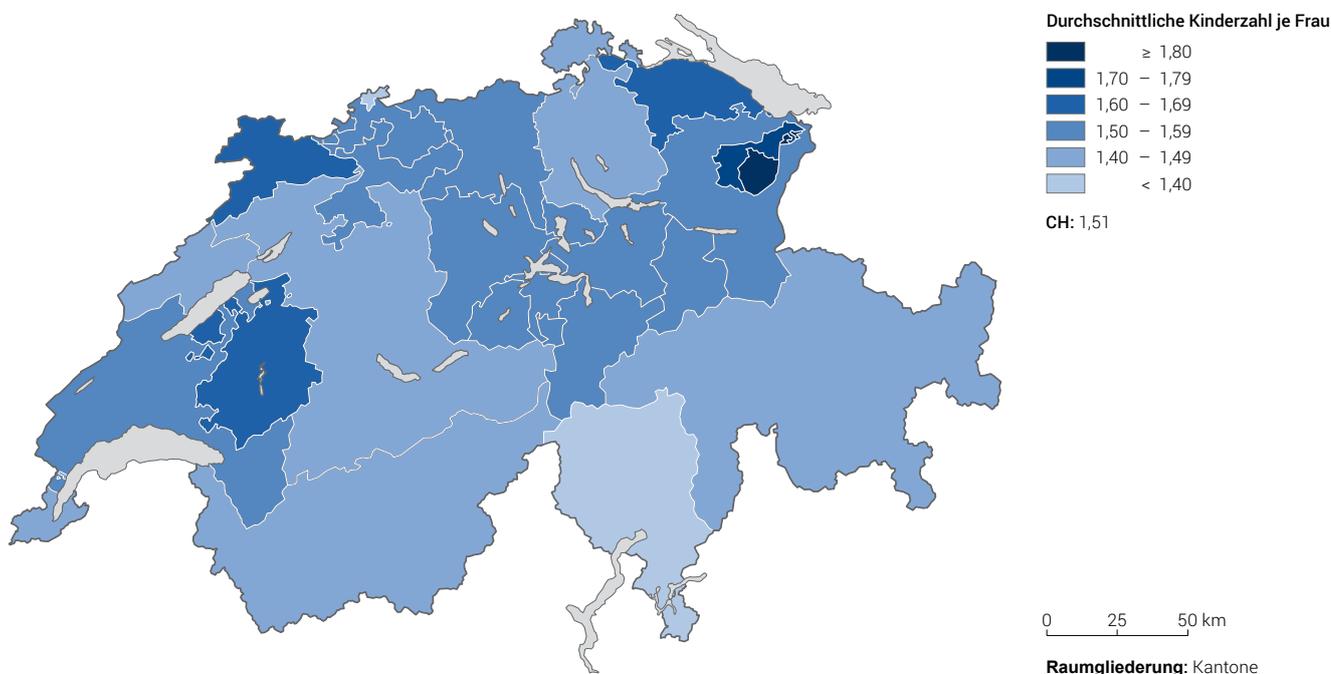
Geburtenhäufigkeit in den Kantonen: Unterschiede und Trends

Karte G1 gibt Aufschluss über die Verteilung der Geburtenhäufigkeit in der Schweiz nach Kanton in den letzten Jahren.

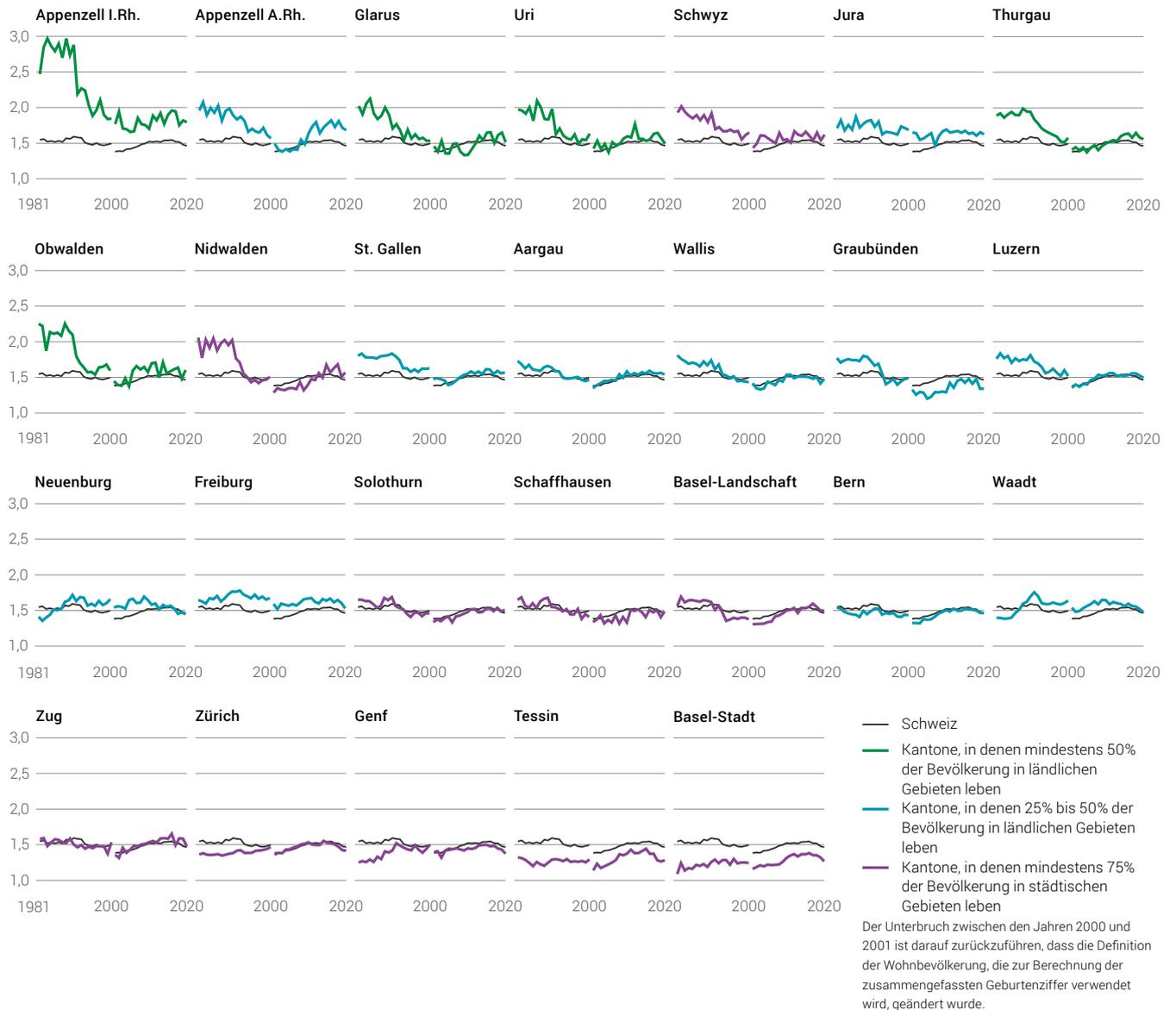
Eine Analyse der Entwicklung in den letzten 40 Jahren zeigt, dass die räumliche Verteilung relativ stabil geblieben ist. Im Grossen und Ganzen haben die Kantone ihren Platz in der Rangliste der Geburtenhäufigkeit beibehalten. Hingegen ist eine gewisse Annäherung der zusammengefassten Geburtenziffern zwischen den Kantonen mit hoher und jenen mit niedriger Geburtenhäufigkeit festzustellen – ein Trend, der in vielen europäischen Ländern zu beobachten ist (Buelens, 2022). Während die zusammengefassten Geburtenziffern der Kantone mit hoher Geburtenhäufigkeit insbesondere in den 1990er-Jahren stark zurückgingen und sich seitdem wieder stabilisiert haben, war in den Kantonen mit niedriger Geburtenhäufigkeit eine leichte und seit 2001 eine markantere Zunahme der zusammengefassten Geburtenziffern zu beobachten (vgl. Grafik G2). Nach dem Tiefpunkt im Zeitraum 2001–2003 (schweizweit unter 1,4) kam es zu einem stetigen Anstieg, bis sich der Wert im Zeitraum 2010–2016 bei etwas mehr als 1,5 einpendelte. Darauf folgte ein erneuter Rückgang auf 1,46 im Pandemiejahr 2020. Im zweiten Jahr der Pandemie (2021) stieg die zusammengefasste Geburtenziffer überraschend stark auf 1,52 an. Zurückzuführen war dies weniger auf die Erstgeburten als auf Frauen, die ihr zweites oder drittes Kind bekamen. Ob damit ein langfristiger Aufwärtstrend eingeleitet hat, ist noch unklar.

Zusammengefasste Geburtenziffer, Durchschnitt 2016–2020

G 1



Zusammengefasste Geburtenziffer, 1981–2020



Quellen: BFS – BEVNAT, ESPOP, STATPOP

© BFS 2022

Die kantonalen Unterschiede bei der Geburtenhäufigkeit lassen sich auf mehrere Faktoren zurückführen, die im Folgenden näher untersucht werden. Es betrifft dies den Einfluss der Geburtenhäufigkeit der ausländischen Bevölkerung, den Urbanisierungsgrad,¹ die Religionszugehörigkeit und das durchschnittliche Bildungsniveau sowie das Alter der Frauen bei der Erstgeburt.

Einfluss der ausländischen Bevölkerung

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung ist je nach Kanton sehr unterschiedlich. Werden nur die Frauen im Alter mit der grössten Geburtenhäufigkeit (Anfang 30) betrachtet, so variiert er zwischen 40% im Kanton Zürich und weniger als 1% in

Appenzell Innerrhoden. Die zusammengefasste Geburtenziffer der Ausländerinnen ist höher als jene der Schweizerinnen, d.h. die zusammengefasste Geburtenziffer eines Kantons wird von der ausländischen Bevölkerung beeinflusst. Zwischen 2001 und 2018 blieb die zusammengefasste Geburtenziffer bei den Ausländerinnen relativ stabil bei 1,8 bis 1,9. Anschliessend brach sie markant ein. Der Beitrag der Ausländerinnen zur zusammengefassten Geburtenziffer auf kantonaler Ebene schwankt zwischen weniger als 0,07 in Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Uri, Thurgau und Obwalden und mehr als 0,16 in den Kantonen Solothurn, Zug und Aargau (vgl. Tabelle T 1). In Kantonen, in denen die Geburtenhäufigkeit der Schweizer Bevölkerung relativ hoch und der Anteil Ausländerinnen vergleichsweise gering ist, hat die ausländische Bevölkerung kaum einen Einfluss. Diese Aussage lässt sich nicht in jedem Fall umkehren: In Kantonen mit hohem Anteil an Ausländerinnen (z.B. Zürich, Genf und Basel-Stadt)

¹ gemäss der in der Volkszählung 2000 verwendeten Definition der städtischen und ländlichen Gebiete

ist der Einfluss der ausländischen Bevölkerung nicht aussergewöhnlich hoch. Schweizweit ist der Beitrag der ausländischen Bevölkerung zur zusammengefassten Geburtenziffer von über 0,2 im Jahr 2000 auf rund 0,1 seit 2008 zurückgegangen. Dabei ist zu beachten, dass in der zusammengefassten Geburtenziffer die endgültige Anzahl Kinder der Ausländerinnen deutlich überschätzt wird, da die Lebensjahre vor der Ankunft in der Schweiz – in denen die Frauen in der Regel noch kinderlos waren – bei der Berechnung nicht berücksichtigt werden. Letzten Endes ist

die durchschnittliche Familiengrösse der Ausländerinnen vergleichbar mit jener der Schweizerinnen oder im Schnitt sogar etwas kleiner (Burkimsher, Rossier und Wanner, 2020). Die Geburtenhäufigkeit der ausländischen Bevölkerung hat somit einen positiven Einfluss auf die zusammengefasste Geburtenziffer in der Schweiz, gibt aber weder Aufschluss über die Unterschiede zwischen den Kantonen noch über die beobachteten Trends.

Ausgewählte Angaben zur Geburtenhäufigkeit

T1

	Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5	Spalte 6	Spalte 7	Spalte 8	Spalte 9
	Zusammengefasste Geburtenziffer, Durchschnitt 1981–1985	Zusammengefasste Geburtenziffer, Durchschnitt 2001–2005	Zusammengefasste Geburtenziffer, Durchschnitt 2016–2020	Veränderungen in der Rangliste der Geburtenhäufigkeit	Einfluss der Ausländerinnen auf die Geburtenhäufigkeit, Durchschnitt 2016–2020	Durchschnittsalter der Schweizerinnen bei Erstgeburt, 2020	Durchschnittliche Anzahl Kinder pro Frau (alle Frauen)	% kinderlos	Durchschnittliche Anzahl Kinder pro Mutter
Schweiz	1,54	1,40	1,51		0,11	31,4	1,73	20%	2,17
Appenzell Innerrhoden	2,79	1,75	1,85	→ 0	0,04	30,7	2,52	12%	2,87
Appenzell Ausserrhoden	1,97	1,42	1,75	↗ 2	0,06	30,1	2,03	16%	2,43
Jura	1,73	1,60	1,63	↗ 10	0,07	30,2	2,07	12%	2,35
Freiburg	1,64	1,57	1,61	↗ 11	0,12	30,7	1,97	13%	2,27
Thurgau	1,91	1,42	1,60	↗ 3	0,06	30,8	1,96	16%	2,34
Nidwalden	1,96	1,33	1,59	↘ -1	0,10	31,0	1,94	19%	2,41
Schwyz	1,92	1,54	1,59	→ 0	0,10	31,1	1,98	16%	2,37
Glarus	2,00	1,42	1,59	↘ -5	0,15	30,5	1,97	14%	2,29
Obwalden	2,12	1,42	1,58	↘ -7	0,05	31,3	2,24	13%	2,57
Uri	1,93	1,45	1,58	↘ -4	0,02	30,1	2,29	12%	2,61
St. Gallen	1,80	1,46	1,57	↘ -2	0,09	30,7	2,01	16%	2,39
Aargau	1,67	1,41	1,56	↗ 2	0,16	31,0	1,75	19%	2,16
Zug	1,55	1,39	1,56	↗ 6	0,16	32,2	1,70	22%	2,19
Waadt	1,39	1,52	1,54	↗ 8	0,14	31,5	1,65	19%	2,03
Basel-Landschaft	1,63	1,32	1,54	↗ 2	0,15	31,5	1,61	21%	2,04
Luzern	1,77	1,39	1,53	↘ -6	0,09	31,3	1,97	18%	2,41
Solothurn	1,63	1,37	1,51	↘ -1	0,17	31,0	1,76	18%	2,14
Neuenburg	1,42	1,57	1,49	↗ 3	0,15	30,8	1,74	16%	2,06
Bern	1,49	1,34	1,49	↗ 1	0,10	31,2	1,78	19%	2,20
Schaffhausen	1,61	1,37	1,48	↘ -2	0,15	32,0	1,75	19%	2,16
Wallis	1,74	1,38	1,48	↘ -9	0,13	30,7	1,95	14%	2,26
Zürich	1,36	1,40	1,47	↗ 1	0,13	31,9	1,49	27%	2,05
Genf	1,26	1,40	1,44	↗ 2	0,10	32,1	1,47	23%	1,92
Graubünden	1,74	1,27	1,41	↘ -13	0,07	31,4	1,93	16%	2,30
Basel-Stadt	1,16	1,19	1,34	↗ 1	0,14	32,6	1,23	34%	1,89
Tessin	1,27	1,19	1,31	↘ -2	0,10	32,4	1,48	23%	1,95

Die Rangliste der Kantone beruht auf der zusammengefassten Geburtenziffer 2016–2020.

Spalte 4 vergleicht den Rang aus Spalte 1 mit dem Rang in Spalte 3.

Die Angaben in Spalte 6 wurden anhand der Geburten im Jahr 2020 berechnet.

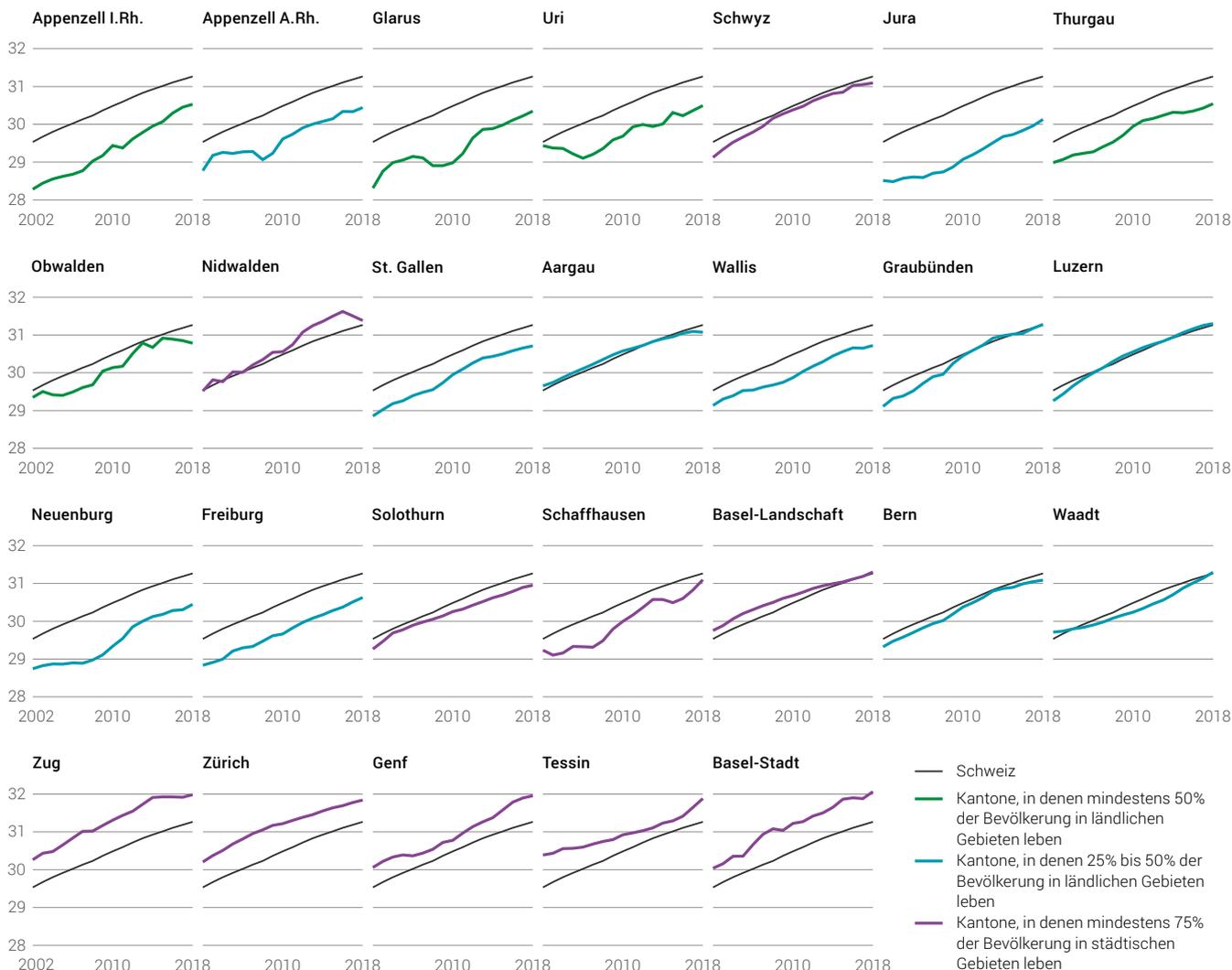
Die Spalten 7, 8 und 9 beziehen sich auf Schweizerinnen im Alter von 45 bis 55 Jahren und basieren auf den Daten der Volkszählung 2000.

Urbanisierungsgrad, durchschnittliches Bildungsniveau und Religionszugehörigkeit

Grafik G2 verdeutlicht, dass die Geburtenhäufigkeit in den ländlichen Kantonen im Schnitt höher ist als in den städtischen Kantonen. Die sowohl städtisch als auch ländlich geprägten Kantone weisen eine mittlere Geburtenhäufigkeit auf. Frühere Studien auf individueller Ebene haben gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit einer Frau, ein oder mehrere Kinder zu bekommen, sowie ihre endgültige Kinderzahl von drei Hauptfaktoren beeinflusst wird, namentlich ihre Religiosität (Religionszugehörigkeit und Häufigkeit der Gottesdienstteilnahme), ihr Bildungsniveau und ihr Wohnort (städtisch, vorstädtisch oder ländlich). Diese Faktoren sind bis zu einem bestimmten Grad miteinander verknüpft. Doch haben sie einen Einfluss auf die Geburtenhäufigkeit in den Kantonen? Ja: Mittels auf Kantonebene durchgeführter Regressionsanalysen

wurde festgestellt, dass der Urbanisierungsgrad einen starken Einfluss hat. Gleiches gilt für die durchschnittliche «Religiosität» des jeweiligen Kantons. Dabei gibt es keinen erkennbaren Unterschied zwischen traditionell katholischen oder protestantischen Kantonen; entscheidend sind vielmehr die religiöse Praxis (tendenziell grössere Familien) und der Anteil der Bevölkerung ohne Religionszugehörigkeit (tendenziell weniger oder keine Kinder). Das durchschnittliche Bildungsniveau im jeweiligen Kanton ist ebenfalls ein wichtiger Faktor. Die drei Faktoren beeinflussen sich gegenseitig: Beispielsweise sind nahezu 40% der Frauen mit hohem Bildungsniveau, die keiner Religion angehören, kinderlos und leben zu einem grossen Teil in städtischen Kantonen (Zufferey, 2020).

Durchschnittsalter der Schweizerinnen bei Erstgeburt, gleitende Fünf-Jahres-Durchschnitte, 2002–2018 G3



Quellen: BFS – BEVNAT, ESPOP, STATPOP

Alter bei der Erstgeburt

Tabelle T1 zeigt, dass zwischen den Kantonen mit dem niedrigsten und dem höchsten Durchschnittsalter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes eine Differenz von mehr als zwei Jahren besteht. Grafik G3 gibt Aufschluss über die Trends bezüglich des mittleren Alters der Mütter bei der Erstgeburt pro Kanton sowie gesamthaft für die Schweiz (für die Frauen mit Schweizer Pass). Seit 2018 liegt das Durchschnittsalter in allen Kantonen bei über 30 Jahren. In Genf, Tessin, Basel-Stadt, Schaffhausen und Zug liegt es sogar bei über 32 Jahren, was weltweit einem Spitzenwert entspricht. Die Zunahme des Durchschnittsalters bei der Erstgeburt hat sich jedoch etwas verlangsamt. Da das durchschnittliche Alter, in dem Frauen Kinder bekommen, weiter ansteigt, kommt es zu einer Verzerrung der zusammengefassten Geburtenziffer nach unten (Bongaarts und Feeney, 1998). Wenn sich das mittlere Gebäralter pro Jahr um rund einen Monat erhöht (was in den letzten Jahrzehnten der Fall war), hat dies zur Folge, dass bei der Berechnung der zusammengefassten Geburtenziffer pro Jahr die Geburten eines gesamten Monats nicht berücksichtigt werden. Der Abwärtseffekt des zunehmenden Gebäralters auf die zusammengefasste Geburtenziffer belief sich im Jahr 2000 schätzungsweise auf rund 0,2 und sank 2020 auf 0,12. Bei Berücksichtigung dieser Angaben zwecks Ausgleich der durch die immer später erfolgenden Geburten verursachten Verzerrung ergibt dies für 2000 eine Geburtenhäufigkeit von etwa 1,48 und – nach einem Spitzenwert von nahezu 1,6 im Zeitraum 2010–2016 – für das Jahr 2020 erneut eine Geburtenhäufigkeit von 1,48. Aus Tabelle T1 geht hervor, dass die endgültige Nachkommenschaft von Frauen im Alter von 45 bis 55 Jahren, die ihre fruchtbaren Jahre gerade hinter sich haben, im Allgemeinen höher ausfiel als auf Basis der zusammengefassten Geburtenziffer der frühen 1980er-Jahre erwartet worden wäre (Vergleich Spalte 7 und Spalte 1). Hauptgrund für diese Verschiebung ist die Verzerrung der zusammengefassten Geburtenziffer durch das kontinuierlich zunehmende Alter der Mütter. Eine weitere Erklärung mit Bezug auf die Kantone ist die Binnenwanderung: Familien wechseln häufig erst nach der Geburt all ihrer Kinder den Kanton.

Steigende Geburtenhäufigkeit in einigen Kantonen

Wie erklärt es sich nun, dass in einigen Kantonen mit niedriger Geburtenhäufigkeit die zusammengefasste Geburtenziffer zugenommen hat, während sie in den Kantonen mit hoher Geburtenhäufigkeit im Allgemeinen stagnierte? Die Untersuchungen von Bonoli (2008) zur Geburtenhäufigkeit 2001–2003 im Kantonsvergleich bestätigen die im vorangehenden Kapitel beschriebenen Erkenntnisse. Zudem stellte er fest, dass familienfreundliche Politik, insbesondere grosszügige Kinderzulagen und ein umfassendes Angebot an Kinderbetreuung, einen positiven Einfluss haben. In den städtischen Zentren werden mehr bezahlte Betreuungsmöglichkeiten angeboten, die mit der Zeit ausgebaut worden sind. Die Zahlen weisen darauf hin, dass in der Stadt lebende Paare dadurch ermutigt werden, eine Familie zu gründen. Aus der Volkszählung 2000 ging hervor, dass 22% der Eltern, deren ältestes Kind unter fünf Jahre alt war, in städtischen

Zentren lebten. Bei der 2013 und 2018 durchgeführten Erhebung zu Familien und Generationen belief sich dieser Anteil bereits auf 26%. Hingegen liessen sich bei den Eltern mit ältestem Kind zwischen 10 und 19 Jahren in diesem Zeitraum kaum Unterschiede feststellen: Rund 20% von ihnen lebten in Städten. Obwohl immer mehr Paare in der Stadt eine Familie gründen (und somit die Geburtenhäufigkeit in den dicht besiedelten Kantonen gestiegen ist), ziehen es Familien mit älteren Kindern weiterhin vor, in Vororten oder in ländlichen Gebieten zu leben. Ähnliche Trends sind in weiten Teilen Europas zu beobachten: In den städtischen Regionen nimmt die Geburtenhäufigkeit zu, während sie in den peripheren Gebieten zurückgeht (Buelens 2022).

Einige Kantone weichen allerdings von den allgemeinen Trends ab. Wie lässt sich erklären, dass die zusammengefasste Geburtenziffer von Appenzell Ausserrhoden seit 2000 deutlich angestiegen ist und sich nun derjenigen von Appenzell Innerrhoden annähert? Und wie kommt es, dass die zusammengefasste Geburtenziffer des Kantons Neuenburg von 1981 bis 2000 im Vergleich zu den übrigen Kantonen viel stärker zunahm, Neuenburg dann aber als einziger Kanton zwischen dem Tiefpunkt nach der Jahrtausendwende und den letzten Jahren einen Rückgang verzeichnete? Eine Analyse der langfristigen Veränderungen in der Rangliste der Geburtenhäufigkeit (vgl. Tabelle T1, Spalte 4) zeigt, dass die Kantone Freiburg, Jura und Waadt am stärksten nach oben und Obwalden, Wallis und Graubünden am stärksten nach unten gerückt sind. Zurückzuführen sind diese Entwicklungen vermutlich auf das Zusammenspiel wirtschaftlicher und politischer Faktoren.

Fazit

Es liegen ausgezeichnete Datenquellen vor, die Aufschluss über die Trends und die Unterschiede bei der Geburtenhäufigkeit in der Schweiz geben. Obwohl die Unterschiede zwischen den Kantonen in vieler Hinsicht recht stabil zu sein scheinen, ist bei Betrachtung der letzten 40 Jahre eine gewisse Annäherung der zusammengefassten Geburtenziffern zwischen den Kantonen mit hoher und jenen mit niedriger Geburtenhäufigkeit festzustellen.

Marion Burkimsher, NCCR LIVES UNIL

Literaturverzeichnis

Buelens, M., 2022. Recent changes in the spatial organisation of European fertility: Examining convergence at the subnational and transnational level (1960–2015), *Espace populations sociétés* 2022/1: <https://journals.openedition.org/eps/12255>

Bongaarts, J. und Feeney, G., 1998. On the quantum and tempo of fertility. *Population and development review*, S. 271–291.

Bonoli, G., 2008. The impact of social policy on fertility: evidence from Switzerland. *Journal of European social policy*, 18(1), S. 64–77.

Burkimsher, M., Rossier, C. und Wanner, P., 2020. Why the Standard TFR gives a misleading impression of the fertility of foreign women: insights from Switzerland. *Comparative Population Studies*, Bd. 45, S. 417–448.

BFS, 2022. Mehr Geburten und mehr Geschwister im Jahr 2021. Medienmitteilung.

Zufferey, J., 2020. Binnenwanderung in der Schweiz: Bewegungen und Auswirkungen. Les migrations internes en Suisse: pratiques et impacts. *Panorama Gesellschaft Schweiz 2020: Migration – Integration – Partizipation*, UNINE, UNIFR. S. 80–91.

Autorin

Marion Burkimsher, Universität Lausanne. Die vorliegende Studie wurde unter der Leitung von Clémentine Rossier, Universität Genf, durchgeführt. Die Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalen Forschungsschwerpunkt LIVES – Überwindung der Verletzbarkeit im Verlauf des Lebens (NFS LIVES) gefördert, der vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert wird (Beitragsnummer: 51NF40-160590).

Kantonale Unterschiede bei der Sterblichkeit in der Schweiz

Anhand der Sterbetafeln kann die Lebenserwartung der Bevölkerung in den einzelnen Kantonen berechnet werden. Unter Einbezug der Sterbeziffern lässt sich zudem die Sterblichkeit der Jugendlichen, der Personen im Erwerbsalter und der Personen im Rentenalter bestimmen. Je nach räumlicher Verteilung zeigen sich altersspezifische Unterschiede.

Das Bundesamt für Statistik (BFS) veröffentlicht jedes Jahr nach Kanton aufgeschlüsselte Zahlen zur Lebenserwartung der Frauen und Männer bei Geburt. Sie basieren auf den Sterbetafeln der kantonalen Bevölkerung und beziehen sich jeweils auf zwei Beobachtungsjahre. Anhand der Sterbetafeln lässt sich die Sterblichkeit in den Kantonen für verschiedene Altersgruppen bestimmen. Diese gibt Auskunft über allfällige Unterschiede. Aufgrund der geringen Bevölkerungsgrösse in vielen Kantonen müssen die Durchschnittswerte mehrerer Jahre herangezogen werden, um Zufallsschwankungen zu glätten. Im Folgenden werden die Ergebnisse der entsprechenden Analyse vorgestellt.

Situation bei den Jugendlichen

Wie die kantonalen Durchschnittswerte von 2010 bis 2019 zeigen, liegt die Sterbeziffer² der 0- bis 19-Jährigen, d.h. die Wahrscheinlichkeit, zwischen der Geburt und dem 20. Geburtstag zu sterben, bei den Männern bei drei bis neun Todesfällen und bei den Frauen bei drei bis elf Todesfällen pro 1000 Personen der ständigen Wohnbevölkerung. Am tiefsten sind die Werte bei beiden Geschlechtern im Kanton Jura, am höchsten im Kanton Schwyz (Männer) und Appenzell Innerrhoden (Frauen). In dieser Altersgruppe lassen sich in Bezug auf die Sterbeziffern keine regionalen Besonderheiten erkennen.

Welche Unterschiede bestehen bei Personen im Erwerbsalter?

Die Sterbeziffern der 20- bis 39-jährigen Männer variieren je nach Kanton zwischen 8‰ und 14‰, jene der gleichaltrigen Frauen zwischen 3‰ und 9‰. Während bei den Männern die höchsten Werte in den Bergkantonen und in den Kantonen des Jurabogens verzeichnet werden, sind bei den Frauen keine eindeutigen regionalen Besonderheiten auszumachen. Die niedrigsten Sterbeziffern der 20- bis 64-jährigen Männer weist der Kanton Zug auf. Bei den Frauen zwischen 20 und 39 Jahren sind die tiefsten Werte im Kanton Glarus zu finden, bei jenen zwischen 40 und 64 Jahren im Kanton Obwalden. Am höchsten ist die Sterbeziffer der 20- bis 64-jährigen Männer im Kanton Jura, bei den Frauen zwischen 20 und 39 Jahren im Kanton Appenzell Innerrhoden und bei jenen zwischen 40 und 64 Jahren im Kanton Basel-Stadt.

² Verhältnis zwischen der Anzahl Todesfälle, die zwischen zwei Altersstufen beobachtet werden, und der Bevölkerung der ersten Altersstufe, die diesem Sterberisiko ausgesetzt ist. Sterbeziffer ist gleichbedeutend mit «Sterbewahrscheinlichkeit».

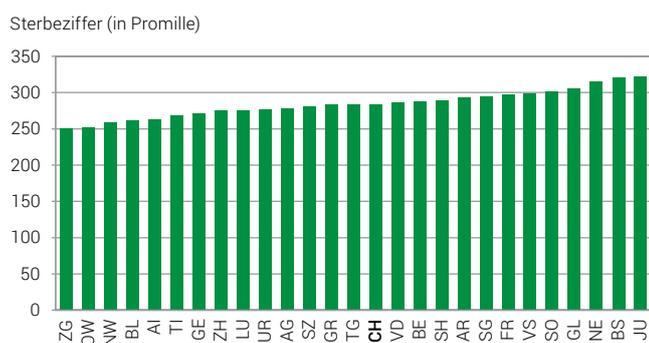
Die Sterbeziffern der Männer im Alter von 40 bis 64 Jahren reichen von 64‰ bis 112‰, jene der gleichaltrigen Frauen von 40‰ bis 67‰. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen finden sich die niedrigsten Werte dieser Altersgruppe in der Zentralschweiz und die höchsten im Jura.

Und bei den Personen im Rentenalter?

Bei den 65- bis 79-jährigen Männern belaufen sich die tiefsten Sterbeziffern auf 250‰ und die höchsten auf 323‰. Die gleichaltrigen Frauen verzeichnen Werte von 146‰ bis 209‰. Am niedrigsten sind die Sterbeziffern im Alter von 65 bis 79 Jahren bei den Männern im Kanton Zug (vgl. Grafik G4) und bei den Frauen im Kanton Nidwalden (vgl. Grafik G5). Wie in der Altersgruppe der 40- bis 64-Jährigen weisen auch bei den 65- bis 79-Jährigen der Kanton Jura bei den Männern und der Kanton Basel-Stadt bei den Frauen die höchsten Sterbeziffern auf. Bei Männern und Frauen im Alter von 65 bis 79 Jahren sind dieselben regionalen Besonderheiten zu beobachten wie in der Altersgruppe der 40- bis 64-Jährigen. In dieser Altersgruppe sind die Unterschiede aber besonders relevant, weil sie weitgehend die kantonalen Disparitäten in Bezug auf die Lebenserwartung bei Geburt bestimmen (vgl. Grafiken G6 und G7). Bei den 80- bis 94-Jährigen zeigt sich die tiefste Sterbewahrscheinlichkeit mit 844‰ (Männer) und 735‰ (Frauen) im Kanton Genf. Männer dieser Altersgruppe haben im Kanton Appenzell Ausserrhoden das grösste Sterberisiko (920‰), Frauen im Kanton Uri (851‰). Bei den ältesten Personen verzeichnen die Ost- und die Zentralschweiz die höchsten Werte, die tiefsten sind in der Genferseeregion und im Tessin zu beobachten.

Sterbeziffern der 65- bis 79-jährigen Männer G4

Durchschnittswerte 2010–2019

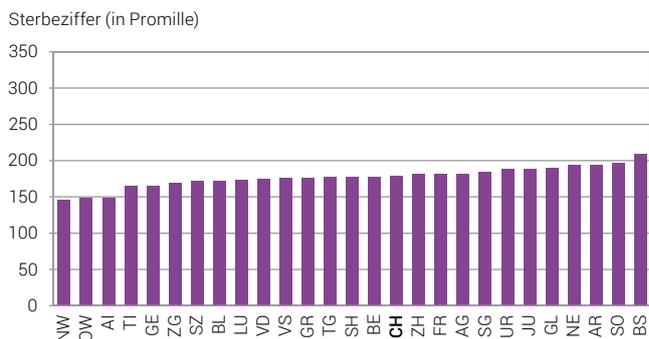


Quellen: BFS – BEVNAT, STATPOP

© BFS 2022

Sterbeziffern der 65- bis 79-jährigen Frauen G5

Durchschnittswerte 2010–2019



Quellen: BFS – BEVNAT, STATPOP

© BFS 2022

Lassen sich die Unterschiede mit den Todesursachen erklären?

Anhand der Sterbetafeln der Schweiz, die vom BFS alle zehn Jahre über einen Beobachtungszeitraum von sechs Jahren berechnet werden, kann die Sterblichkeit in der Schweiz und in den Kantonen im Detail analysiert werden. In den jüngsten, 2017 veröffentlichten Sterbetafeln zum Zeitraum 2008–2013 wurden die Sterblichkeitsindikatoren für die einzelnen Kantone nach Todesursache berechnet. Mithilfe dieser Indikatoren lassen sich die Extremwerte einiger Kantone besser nachvollziehen. Im Kanton Jura ist eine Übersterblichkeit infolge von Krebs und Krankheiten des Atmungssystems festzustellen. Sie könnte die höhere Sterblichkeit der 20- bis 79-jährigen Männer teilweise erklären. Basel-Stadt verzeichnet eine Übersterblichkeit der Frauen infolge von Krebs, die ein erklärender Faktor für die höhere Sterblichkeit der 40- bis 79-jährigen Baslerinnen sein könnte. Im Kanton Genf liegt die Sterblichkeit infolge von ischämischen Herzkrankheiten bei beiden Geschlechtern sehr tief, was die relativ niedrigen Sterbeziffern in Genf bei den 80- bis 94-Jährigen erklären könnte.

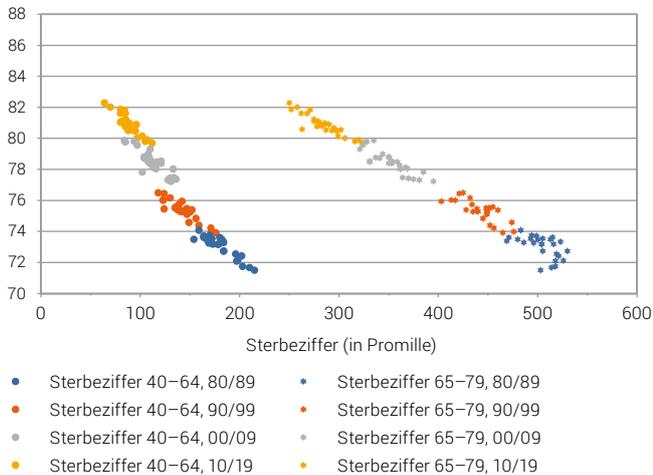
Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Lebenserwartung und Sterbeziffer?

Die höchste durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt haben Männer im Kanton Zug (Durchschnittswert 2010–2019). Sie liegt hier etwas höher als in Nidwalden und Obwalden. Bei den Frauen verzeichnet der Kanton Obwalden die höchste Lebenserwartung, gefolgt von den Kantonen Tessin und Genf. Die niedrigsten Lebenserwartungen bei Geburt zeigen sich bei den Männern in den Kantonen Jura, Neuenburg und Basel-Stadt und bei den Frauen in den Kantonen Basel-Stadt, Uri und Solothurn. Am höchsten fallen sie in den Kantonen aus, in denen die Sterbewahrscheinlichkeit zwischen 40 und 65 Jahren bzw. zwischen 65 und 80 Jahren am niedrigsten ist. Bei den Frauen bestehen die gleichen Zusammenhänge, besonders ausgeprägt sind sie bei den 65- bis 79-Jährigen (vgl. Grafik G7). Daraus lässt sich schliessen, dass die unterschiedliche Lebenserwartung der Frauen und Männer vermutlich in erster Linie auf die Sterblichkeit rund ums Rentenalter zurückzuführen ist.

In den Kantonen beobachtete Lebenserwartungen bei der Geburt und Sterbeziffern der Männer im Alter von 40 bis 64 Jahren und 65 bis 79 Jahren **G6**

Durchschnittswerte der Zeiträume 1980–1989, 1990–1999, 2000–2009, 2010–2019

Lebenserwartung bei Geburt



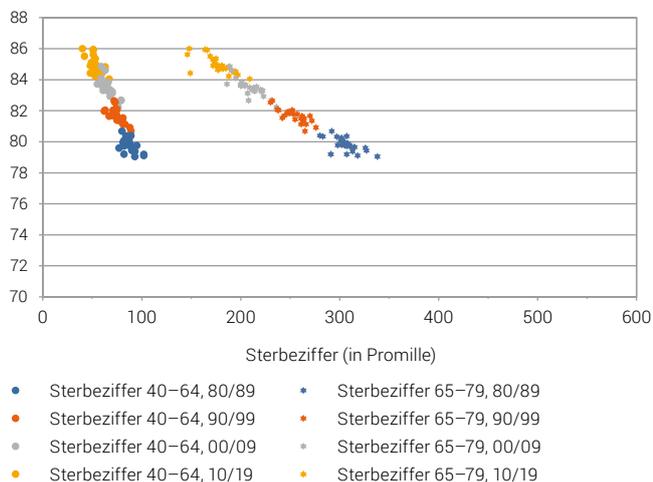
Quellen: BFS – BEVNAT, ESPOP, STATPOP

© BFS 2022

In den Kantonen beobachtete Lebenserwartungen bei der Geburt und Sterbeziffern der Frauen im Alter von 40 bis 64 Jahren und 65 bis 79 Jahren **G7**

Durchschnittswerte der Zeiträume 1980–1989, 1990–1999, 2000–2009, 2010–2019

Lebenserwartung bei Geburt



Quellen: BFS – BEVNAT, ESPOP, STATPOP

© BFS 2022

Haben sich die Unterschiede zwischen den Kantonen in den letzten Jahrzehnten verändert?

Die für den Zeitraum 2010–2019 aufgezeigten Disparitäten bestanden bereits in den Jahrzehnten davor (1980–1989, 1990–1999, 2000–2009). Zwischen den verschiedenen Zeiträumen sind die durchschnittlichen kantonalen Sterbeziffern in allen Altersgruppen deutlich zurückgegangen. Sie haben sich im Lauf der letzten vier Jahrzehnte allerdings einander nicht angenähert (vgl. Grafiken G6 und G7), was darauf schliessen lässt, dass sich die kantonalen Unterschiede bei der Sterblichkeit nicht verringern. Die entsprechenden Abweichungen haben sich generell sogar erhöht. Eine Ausnahme bilden die Männer unter 65 Jahren. Je nach Altersgruppe schwanken bei ihnen die Unterschiede oder bleiben relativ stabil. Bei den Frauen sind die Werte in allen untersuchten Zeiträumen weniger breit gestreut und die kantonalen Sterblichkeitsunterschiede fallen geringer aus als bei den Männern.

Fazit

In der Schweiz bestehen in Bezug auf die Sterblichkeit erhebliche regionale Unterschiede. Wie die Sterbetafeln der kantonalen Bevölkerungen zeigen, können sie je nach Geschlecht und Altersgruppe deutlich variieren. Einige dieser regionalen Disparitäten lassen sich teilweise durch die stark unterschiedliche Sterblichkeit infolge bestimmter Todesursachen erklären. Vermutlich sind die Differenzen nicht nur wirtschaftlich oder sozial bedingt, sondern auch auf kulturelle und strukturelle Faktoren zurückzuführen, die sich nur schwer identifizieren lassen. Zudem scheinen sie sich im Zeitverlauf nicht zu verringern, sondern nehmen in einigen Altersgruppen sogar zu.

Raymond Kohli, BFS

Besondere Entwicklungen in den Jahren 2020 und 2021

Werden die Sterbeziffern der Altersgruppen nur über wenige Jahre berechnet, können Zufallsschwankungen die Werte verzerrern. Bei der Lebenserwartung fallen diese Verzerrungen geringer aus. Sie basiert auf den Sterbeziffern aller Altersgruppen, sodass die Auswirkungen von Zufallsschwankungen geglättet werden. Mithilfe der jährlich vom BFS veröffentlichten Sterbetafeln, die sich jeweils auf zwei Beobachtungsjahre beziehen, lässt sich die Lebenserwartung auch in kleinen Kantonen relativ zuverlässig bestimmen. Trotz der genannten Einschränkungen liefert der Vergleich der Sterbeziffern von 2020/21 mit jenen von 2018/19 interessante Erkenntnisse. Zwischen diesen beiden Zeiträumen haben sich die Unterschiede bei den Männern vergrössert und bei den Frauen verringert, wobei diese Schwankungen relativ klein sind. Die Entwicklungen lassen sich aufgrund der erwähnten Verzerrungen nicht ausschliesslich auf die Covid-19-Pandemie zurückführen.

Von einem Kanton zum anderen: Binnenwanderungen in der Schweiz

Dieser Artikel befasst sich mit den Binnenwanderungen im Jahr 2020 und untersucht sie nach Alter und Geschlecht der Personen, die von einem Schweizer Kanton in einen anderen ziehen. Bevorzugen Frauen andere Kantone als Männer? Sind einige Kantone für junge Leute attraktiver als andere? Welche Arten der Binnenwanderung sind bei älteren Menschen zu beobachten?

In der Bevölkerungsstatistik sind Binnenwanderungen Wanderungsbewegungen³ innerhalb eines Landes, in diesem Fall der Schweiz. Diese Art der räumlichen Mobilität zwischen den Kantonen ist insofern von Bedeutung, als sie die räumliche Verteilung der Bevölkerung sowie die demografische Entwicklung der Kantone beeinflusst. In diesem Artikel wird die Situation im Jahr 2020 betrachtet.

2020 wurden 533 800 Binnenwanderungen registriert. Sie sind der Hauptfaktor für die Bevölkerungsentwicklung in den Schweizer Kantonen. Die Zu- und Wegzüge sind zahlreicher als die Einwanderungen (162 200), Auswanderungen (109 400), Geburten (85 900) und Todesfälle (76 200).

2020 waren Männer generell etwas mobiler als Frauen (51,3% gegenüber 48,7%) und die jüngere Generation zwischen 0 und 29 Jahren deutlich mobiler als ältere Personen ab 65 Jahren (45,2% gegenüber 5,5%). Wie wirkt sich diese Mobilität auf die zu- oder abnehmende Bevölkerung in den Kantonen aus? Zur Beantwortung dieser Frage werden in diesem Artikel die Binnenwanderungen nach Geschlecht und Alter der Personen analysiert.

Wer kommt, wer geht?

Zunächst wird ein genauerer Blick auf die einzelnen Bewegungen, d.h. die Zu- und Wegzüge, geworfen. In den meisten Fällen interessiert der Wanderungssaldo. Er entspricht der Differenz zwischen diesen beiden Bewegungen, die separat betrachtet keinen Aufschluss darüber geben, wie sie sich auf die Bevölkerung der Kantone auswirken. Interessant sind hingegen Angaben dazu, inwieweit das Geschlecht und das Alter der Personen die Zu- und Wegzüge beeinflussen.

Betrachtet man die Binnenwanderungen von 2020 nur unter dem Gesichtspunkt des Geschlechts, fällt auf, dass sie vor allem Männer betrifft (vgl. Tabelle T2). Männer sind in den meisten Kantonen mobiler als Frauen. Eine Ausnahme bildet Obwalden, wo 2020 mehr Frauen weg- und zugezogen sind als Männer. Zwar verzeichnet auch der Kanton Jura mehr Zuzügerinnen als Zuzüger, bei den Wegzügen liegt das Verhältnis jedoch ausgeglichen bei 100,1 Männern pro 100 Frauen. Andere Kantone weisen bei den Zu- und Wegzügen ein relativ ausgewogenes Geschlechterverhältnis auf. Sowohl in Bern und Basel-Stadt als auch in Appenzell Ausserrhoden kommen 101 Zuzüger und Wegzüger auf 100 Zuzügerinnen und Wegzügerinnen.

Geschlechterverhältnis

Dieser Indikator misst das Verhältnis zwischen der Anzahl Frauen und Männer in einer Bevölkerung. Es wird als Anzahl Männer pro 100 Frauen ausgedrückt. Ein Wert unter 100 besagt, dass die Frauen gegenüber den Männern in Überzahl sind. Ein Wert über 100 besagt, dass die Männer gegenüber den Frauen in Überzahl sind.

Wird zusätzlich zum Geschlecht auch das Alter berücksichtigt, unterscheiden sich die Binnenwanderungen zwischen Männern und Frauen. In diesem Artikel werden drei Personengruppen differenziert: Kinder und junge Erwachsene (0–29 Jahre), die häufig ausbildungsbedingt umziehen, Personen zwischen 30 und 64 Jahren sowie Personen im Rentenalter, d.h. ab 65 Jahren.

Bei den 30- bis 64-Jährigen sind Männer in allen Kantonen sowohl bei den Zu- als auch bei den Wegzügen in der Überzahl (vgl. Tabelle T2). In den anderen Altersgruppen, d.h. bei den Personen unter 30 Jahren und den Personen ab 65 Jahren, verhält es sich umgekehrt. Dort sind die Frauen in der Mehrheit.

Bei den über 65-Jährigen lässt sich die Überzahl der Frauen bei den Binnenwanderungen dadurch erklären, dass sie in dieser Altersgruppe zahlreicher sind als Männer. Es gibt aber Ausnahmen: In den Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden, Schaffhausen, Appenzell Ausserrhoden und Graubünden sind Männer ab 65 Jahren mobiler als Frauen der gleichen Altersgruppe.

³ Grundgesamtheit ist die ständige Wohnbevölkerung.

Geschlechterverhältnis nach Binnenwanderung, Altersgruppe und Kanton, 2020

T2

	Zuzüge			Wegzüge		
	Unter 30 Jahren	30–64 Jahre	Ab 65 Jahren	Unter 30 Jahren	30–64 Jahre	Ab 65 Jahren
Schweiz	94	119	89	94	119	89
Zürich	96	124	87	96	122	93
Bern	93	112	86	94	111	85
Luzern	92	120	89	91	120	93
Uri	89	139	111	93	141	110
Schwyz	93	130	116	90	126	118
Obwalden	82	106	131	79	111	104
Nidwalden	91	122	97	90	122	103
Glarus	94	124	80	96	126	83
Zug	98	130	98	94	128	96
Freiburg	94	114	93	95	117	95
Solothurn	98	120	89	99	125	93
Basel-Stadt	88	119	77	93	108	83
Basel-Landschaft	95	115	84	93	116	80
Schaffhausen	93	120	110	98	115	101
Appenzell Ausserrhoden	89	116	89	89	117	93
Appenzell Innerrhoden	104	100	103	91	113	114
St. Gallen	94	123	104	93	125	99
Graubünden	97	121	105	95	119	103
Aargau	94	124	89	95	126	91
Thurgau	94	121	97	94	123	92
Tessin	97	117	100	94	116	94
Waadt	96	114	71	97	116	75
Wallis	94	117	111	92	119	98
Neuenburg	94	118	80	93	116	81
Genf	96	121	70	96	120	72
Jura	93	106	98	92	112	95

Quellen: BFS – STATPOP

© BFS 2022

Wer trägt zur demografischen Entwicklung der Kantone bei?

Im Folgenden wird der Wanderungssaldo beleuchtet. Er gibt Auskunft über die tatsächlichen, auf interkantonale Personenbewegungen zurückzuführenden Bevölkerungsgewinne und -verluste in den einzelnen Kantonen. Im Jahr 2020 wuchs die Bevölkerung allein durch die Binnenwanderung in den folgenden 15 Kantonen: Obwalden, Glarus, Jura, Appenzell Innerrhoden, Luzern, Nidwalden, Bern, Schaffhausen, Basel-Landschaft, Solothurn, Schwyz, Thurgau, Wallis, Freiburg und Aargau (vgl. Grafik G8). In allen anderen Kantonen sorgte die Binnenwanderung für eine rückläufige Bevölkerung.⁴

⁴ Die Bevölkerungsbilanz der Kantone wird nicht nur von den Binnenwanderungen, sondern auch vom internationalen Wanderungssaldo und dem Geburtenüberschuss beeinflusst. Letztere werden in diesem Artikel jedoch nicht berücksichtigt.

Setzt man den Binnenwanderungssaldo ins Verhältnis zur Bevölkerung des jeweiligen Kantons, weisen Freiburg, Schwyz und Appenzell Innerrhoden mit +5,3%, +4,9% bzw. +4,6% anteilmässig die grössten Binnenwanderungsgewinne auf. Der grösste Binnenwanderungsverlust war 2020 mit einem Minus von 8,7% in Basel-Stadt zu beobachten.

Binnenwanderungssaldo

Der Binnenwanderungssaldo eines Kantons ergibt sich aus der Differenz zwischen den Zuzügen aus einem anderen Kanton und den Wegzügen in einen anderen Kanton. Ein positiver Wanderungssaldo bedeutet, dass mehr Personen in den Kanton gezogen sind als ihn verlassen haben. Bei einem negativen Wanderungssaldo überwiegen die Wegzüge.

Binnenwanderungssaldo nach Altersgruppe und Kanton, 2020

T3

	Total	0–29 Jahre	30–64 Jahre	Ab 65 Jahren
Zürich	–2 091	2 420	–3 831	–680
Bern	251	–155	275	131
Luzern	159	41	67	51
Uri	–140	–108	–41	9
Schwyz	789	–25	741	73
Obwalden	11	–126	131	6
Nidwalden	180	–32	187	25
Glarus	17	–106	90	33
Zug	–165	–139	41	–67
Freiburg	1 708	730	873	105
Solothurn	707	128	547	32
Basel-Stadt	–1 716	–134	–1 518	–64
Basel-Landschaft	693	21	691	–19
Schaffhausen	359	–4	289	74
Appenzell Ausserrhoden	–306	–303	10	–13
Appenzell Innerrhoden	75	–22	61	36
St. Gallen	–423	–374	–56	7
Graubünden	–148	–308	61	99
Aargau	2 769	765	1 865	139
Thurgau	957	–157	901	213
Tessin	–669	–589	–95	15
Waadt	–699	–210	–351	–138
Wallis	1 252	233	836	183
Neuenburg	–955	–556	–352	–47
Genf	–2 649	–925	–1 518	–206
Jura	34	–65	96	3

Quellen: BFS – STATPOP

© BFS 2022

Aufgeschlüsselt nach Geschlecht fiel der Wanderungssaldo 2020 in den Kantonen Aargau, Freiburg, Solothurn, Luzern, Jura und Glarus bei den Frauen höher aus als bei den Männern. Dort zogen mehr Frauen zu als Männer (vgl. Grafik G8). Auch in den Kantonen Graubünden, Zug, Appenzell Ausserrhoden, Tessin und Neuenburg lag der Wanderungssaldo der Frauen über jenem der Männer, obwohl mehr Frauen aus diesen Kantonen weggezogen sind als Männer. Umgekehrt hatten Männer in den Kantonen Wallis, Thurgau, Schwyz, Basel-Landschaft, Schaffhausen, Bern, Nidwalden, Appenzell Innerrhoden und Obwalden einen höheren Anteil am Wanderungssaldo und es zogen mehr Männer zu als Frauen. Aus den Kantonen Uri, St. Gallen, Waadt, Zürich und Genf zogen hingegen mehr Männer weg als Frauen. In Basel-Stadt war der Binnenwanderungssaldo negativ. Es verliessen ebenso viele Männer wie Frauen den Kanton.

Nach Alter betrachtet wuchs die Bevölkerung in den Kantonen Freiburg, Wallis, Aargau, Solothurn und Luzern in allen drei Altersgruppen (vgl. Tabelle T3). Die Zuzügerinnen und Zuzüger in den Kantonen Freiburg und Wallis kamen mehrheitlich aus dem

Kanton Waadt. Im Kanton Aargau trugen hauptsächlich Personen aus dem Kanton Zürich zum Bevölkerungswachstum bei und in den Kanton Solothurn zogen viele Menschen aus Bern und Basel-Stadt. Im Kanton Luzern stammten die meisten Zuzügerinnen und Zuzüger aus den Kantonen Zürich und St. Gallen. Frauen trugen in allen drei Altersgruppen stärker zum positiven Wanderungssaldo der Kantone Freiburg, Aargau und Solothurn bei als Männer. Im Wallis hatten Männer altersunabhängig einen grösseren Anteil am Wanderungssaldo als Frauen. Im Kanton Luzern ist der positive Wanderungssaldo auf Frauen zurückzuführen. In der Altersgruppe der 0- bis 29-Jährigen fiel der Wanderungssaldo nur bei den Männern positiv aus, bei den Frauen war er negativ.

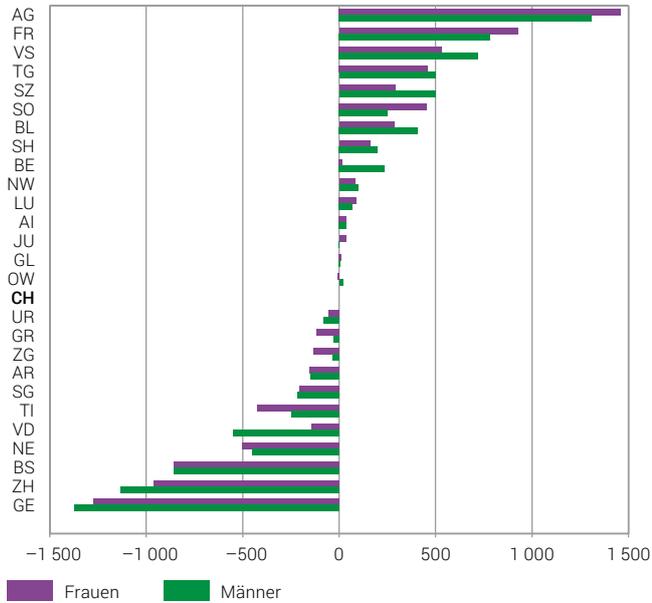
In den Kantonen Basel-Stadt, Waadt, Neuenburg und Genf verringerte sich die Bevölkerung in allen drei Altersgruppen. Die meisten Personen, die Basel-Stadt und Genf verliessen, zogen nach Basel-Landschaft bzw. Waadt, dies unabhängig von ihrer Altersgruppe. Interessant ist vor allem die Situation in den Kantonen Waadt und Neuenburg. Jede Altersgruppe bevorzugt bei den Binnenwanderungen andere Kantone. Die 0- bis 29-Jährigen

und die 30- bis 64-Jährigen aus dem Kanton Waadt zieht es vornehmlich nach Freiburg, Personen ab 65 Jahren ins Wallis. Personen unter 30 Jahren aus dem Kanton Neuenburg lassen sich hauptsächlich im Kanton Waadt nieder, während die 30- bis

64-Jährigen Bern bevorzugen. Wie oben erwähnt trugen Männer und Frauen gleich stark zum negativen Wanderungssaldo im Kanton Basel-Stadt bei, allerdings waren die Wanderungssaldi in den Altersgruppen der 0- bis 29-Jährigen und der Personen ab 65 Jahren bei den Männern höher als bei den Frauen, d.h. Frauen im Alter von 30 bis 64 Jahren verliessen den Kanton häufiger als gleichaltrige Männer. Im Kanton Waadt ging der Bevölkerungsverlust altersübergreifend mehrheitlich auf das Konto der Männer. Im Kanton Neuenburg verhielt es sich genau umgekehrt, dort zogen in allen Altersgruppen überwiegend Frauen weg. In Genf resultierte der Bevölkerungsschwund je nach Geschlecht und Alter vornehmlich aus dem Wegzug der Männer bis 64 Jahre und der Frauen ab 65 Jahren.

Binnenwanderungssaldo nach Geschlecht und Kanton, 2020

G8



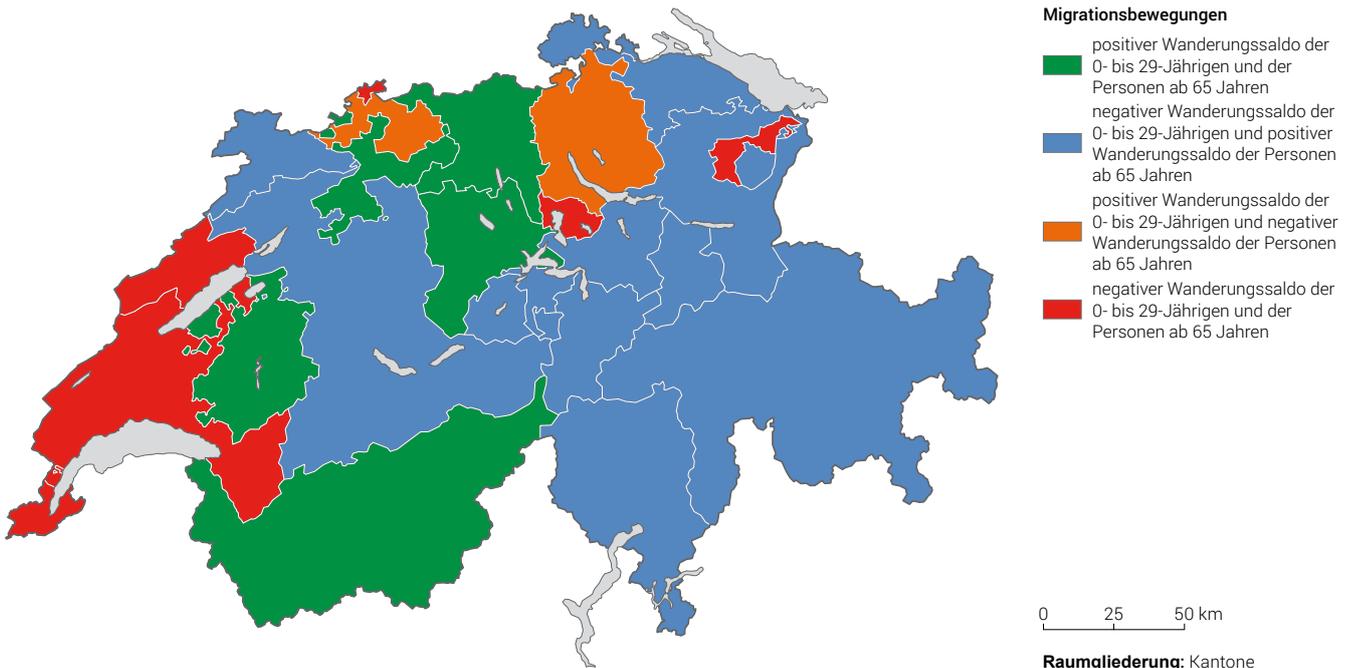
Quelle: BFS – STATPOP © BFS 2022

Bei den 0- bis 29-Jährigen verbuchten lediglich die Kantone Basel-Landschaft, Luzern, Solothurn, Wallis, Aargau, Zürich und Freiburg einen positiven Wanderungssaldo (vgl. Tabelle T3 und Grafik G9). Am 31. Dezember 2020 war dieser im Kanton Freiburg (+6 pro 1000 Einwohner/innen der gleichen Altersgruppe) am höchsten und im Kanton Basel-Landschaft (+0,2‰) am tiefsten. Die 0- bis 29-Jährigen, die zu diesem Bevölkerungswachstum beitragen, stammten meist aus Nachbarskantonen: Jene aus Basel-Stadt zogen mehrheitlich nach Basel-Land, jene aus St. Gallen nach Luzern und Zürich, jene aus Bern nach Solothurn und jene aus dem Kanton Waadt nach Freiburg und ins Wallis.

In der Altersgruppe der Personen ab 65 Jahren verzeichneten die Kantone Basel-Landschaft, Waadt, Appenzell Ausserrhoden, Neuenburg, Basel-Stadt, Genf, Zürich und Zug einen Abwanderungsüberschuss. Am 31. Dezember 2020 war dieser im Kanton Zug (-3 pro 1000 Einwohner/innen der gleichen Altersgruppe) am höchsten und im Kanton Basel-Landschaft (-0,3‰) am geringsten.

Typologie der Migrationsbewegungen nach Altersgruppe, 2020

G9



Quelle: BFS – STATPOP © BFS 2022

Fazit

Binnenwanderungen haben einen wesentlichen Einfluss auf das Bevölkerungswachstum bzw. den Bevölkerungsrückgang in den Kantonen, daher ist ihre Analyse von grossem Interesse. Wie sich gezeigt hat, erfolgen Binnenwanderungen unabhängig vom Geschlecht und Alter der Personen in der Regel in einen Nachbarkanton. Durch die Berücksichtigung von Geschlecht und Alter der Personen, die von einem Kanton in einen anderen ziehen, lassen sich hinsichtlich der Binnenwanderung neue Erkenntnisse gewinnen.

Im Jahr 2020 wuchs die Bevölkerung allein durch die Binnenwanderung in 15 Kantonen. Aufgeschlüsselt nach Geschlecht war der Wanderungssaldo der Frauen in den Kantonen Aargau, Freiburg, Solothurn, Luzern, Jura und Glarus höher als jener der Männer. Dort zogen mehr Frauen zu als Männer. Umgekehrt hatten Männer in den Kantonen Wallis, Thurgau, Schwyz, Basel-Landschaft, Schaffhausen, Bern, Nidwalden, Appenzell Innerrhoden und Obwalden einen höheren Anteil am Wanderungssaldo und es zogen mehr Männer zu als Frauen. Mit Ausnahme der Kantone Jura und Obwalden erwies sich der Binnenwanderungssaldo bei beiden Geschlechtern als positiv, unabhängig davon, ob die Frauen oder die Männer mobiler waren.

Differenziert nach Alter wechselten mehr 0- bis 29-Jährige den Kanton als Personen ab 65 Jahren. 2020 zog es die jüngste Altersklasse vor allem nach Basel-Landschaft, Luzern, Solothurn, ins Wallis, nach Aargau, Zürich und Freiburg, wo ihr Wanderungssaldo positiv ausfiel. Personen ab 65 Jahren waren ebenfalls mobil, allerdings im geringeren Ausmass. Sie sorgten in ihrer Altersklasse in vielen Kantonen für einen positiven Wanderungssaldo. Den Kantonen Basel-Landschaft, Waadt, Appenzell Ausserrhoden, Neuenburg, Basel-Stadt, Genf, Zürich und Zug kehrten sie hingegen den Rücken.

Fabienne Rausa, BFS

Umzugsverhalten: Regionale Disparitäten

Umzüge stehen meist in Verbindung mit dem Beginn eines neuen Lebensabschnitts, etwa dem Auszug aus dem Elternhaus, dem Zusammenziehen als Paar oder der Geburt eines Kindes. Im Jahr 2020 wechselten 10,3% der Bevölkerung in der Schweiz die Wohnung. Ihr neuer Wohnort lag durchschnittlich 12,3 km vom alten Wohnort entfernt. Hinter diesen nationalen Mittelwerten verbergen sich grosse regionale Unterschiede. In diesem Artikel wird das Umzugsverhalten der Bevölkerung nach verschiedenen Raumeinheiten genauer untersucht, namentlich nach Kanton, nach Sprachregion sowie nach städtischen und ländlichen Gebieten.

2020 zogen 10,3% der Bevölkerung der Schweiz um. Dieser Anteil ist seit 2018 stabil. Am höchsten fiel die Umzugsrate in den Kantonen Basel-Stadt (12,1%), Neuenburg (11,4%) und Waadt (11,2%) aus. In den Kantonen Uri (8,2%), Appenzell Innerrhoden (8,4%) und Nidwalden (8,7%) war sie dagegen am tiefsten. In Grafik G 10 ist die Umzugsrate der Bevölkerung nach Ausgangskanton dargestellt.

Mit einer Umzugsrate von 11,1% neigte die Bevölkerung von städtischen Gemeinden stärker zu einem Wohnungswechsel als die Bevölkerung von ländlichen Gemeinden (8,6%). In den zehn Schweizer Städten mit mehr als 50 000 Einwohnerinnen und Einwohnern lag die durchschnittliche Umzugsrate bei 12,9%, das Spektrum war aber breit. Die höchsten Werte verzeichneten St. Gallen (15,2%) und Biel (14,5%), die tiefsten Lugano (10,9%) und Genf (11,5%). Unter den Sprachregionen verzeichnete die französische Schweiz mit 10,8% die höchste Umzugsrate, gefolgt von der Deutschschweiz (10,3%), der italienischen Schweiz (9,2%) und der rätoromanischen Schweiz (8,4%).

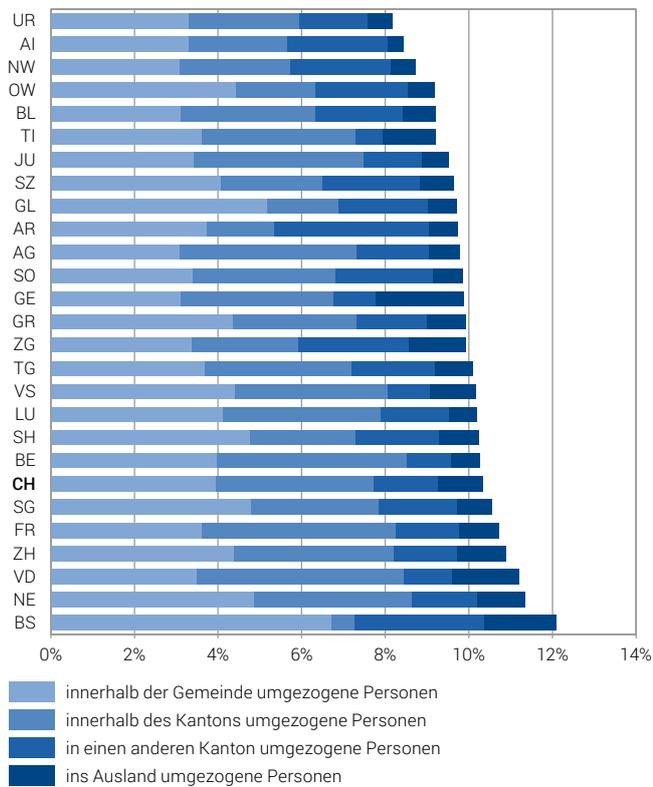
Nahezu drei Viertel der Personen, die 2020 umgezogen sind, blieben im gleichen Kanton. 15% wechselten den Kanton und 10% zogen ins Ausland. In Bern wurde mit einem Anteil von 82,9% am häufigsten innerhalb des gleichen Kantons umgezogen, gefolgt vom Wallis mit 79,3% und dem Tessin mit 79,1%. Am tiefsten war die intrakantonale Umzugsrate in Appenzell Ausserrhoden (54,8%), Zug (59,6%) und Basel-Stadt (60,1%). Diese Differenzen lassen sich hauptsächlich mit den grossen Flächenunterschieden und den topografischen Besonderheiten der Kantone erklären. Generell gilt: Je grösser oder abgelegener ein Kanton, desto weniger neigen die Einwohnerinnen und Einwohner dazu, in einen anderen Kanton zu ziehen.

Wie erwähnt zog 2020 jede zehnte Person, die ihren Wohnort wechselte, ins Ausland. Dieser Anteil variiert von Kanton zu Kanton stark. Am höchsten war er in den Kantonen Genf (21,3%), Waadt (14,2%) und Basel-Stadt (14,1%), am tiefsten in den Kantonen Appenzell-Innerrhoden (4,5%), Luzern (6,5%) und Bern (6,6%). Die Unterschiede hängen weitgehend davon ab, ob der Kanton an ein Nachbarland grenzt. Nach Sprachregion betrachtet wurde der Wohnort in der französischen und in der italienischen Schweiz deutlich häufiger ins Ausland verlegt (14,0% bzw. 13,8%) als in der Deutschschweiz (8,7%) und in der rätoromanischen Schweiz (8,7%).

87,9% der Personen, die 2020 die Wohnung gewechselt haben, sind innerhalb der Schweiz in der gleichen Sprachregion geblieben und nur 1,8% haben sich in einer anderen Sprachregion der Schweiz niedergelassen. Am höchsten war der Anteil der Personen, die in eine andere Sprachregion der Schweiz gezogen sind, in der rätoromanischen Schweiz (38,1%), gefolgt von der italienischen Schweiz (6,6%), der französischen Schweiz (2,8%) und der Deutschschweiz (1,1%). Auch hier liegt die Hauptursache für die Unterschiede in der Grösse der Sprachregionen.

Umzugsrate der Bevölkerung nach Kanton, 2020

G 10



Quellen: BFS – GWS, STATPOP

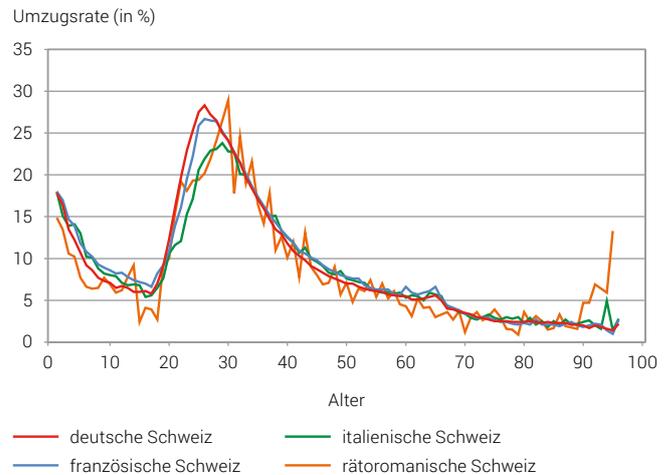
© BFS 2022

Junge Erwachsene ziehen in der italienischen Schweiz am seltensten um

Zwei Altersgruppen verzeichneten besonders viele Umzüge: Bei den 20- bis 35-Jährigen wechselten 22% und bei den Kindern unter zwei Jahren 17,1% im Laufe des Jahres 2020 die Wohnung. Grafik G11 zeigt die Umzugsrate der Bevölkerung in den einzelnen Sprachregionen der Schweiz nach Alter. Die Deutschschweiz und die französische Schweiz verzeichnen ähnliche Umzugsraten, wobei die 0- bis 18-Jährigen und die 30- bis 68-Jährigen in der französischen Schweiz etwas häufiger den Wohnort wechselten als in der Deutschschweiz. Bei den 19- bis 27-Jährigen wurde hingegen in der Deutschschweiz häufiger umgezogen als in der französischen Schweiz. Die italienische Schweiz wies ähnliche Umzugsraten auf wie die beiden grössten Sprachregionen. Einzige Ausnahme bildeten die 20- bis 27-Jährigen. In dieser Altersgruppe wurde in der italienischen Schweiz deutlich seltener der Wohnort gewechselt (18,1%) als in der Deutschschweiz (24,5%) und in der französischen Schweiz (22,4%). Grund dafür ist die Tatsache, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der italienischen Schweiz später aus dem Elternhaus ausziehen als in der restlichen Schweiz. Auf kantonaler Ebene zogen die 20- bis 27-Jährigen in Genf und im Tessin am wenigsten um. Ihre Umzugsraten von 17,5% und 18,2% lagen deutlich tiefer als in den anderen Kantonen (24,3%). Im Tessin sind diese Unterschiede vor allem sozialkulturell bedingt, in Genf hingegen eher auf den Wohnungsmangel und hohe Mieten zurückzuführen.

Umzugsrate der Bevölkerung nach Alter und Sprachregion, 2020

G 11



Quellen: BFS – GWS, STATPOP

© BFS 2022

Die Bevölkerung aus der italienischen und der rätoromanischen Schweiz zieht weiter weg

Im Durchschnitt betrug die Umzugsdistanz im Jahr 2020 bei einem Wohnungswechsel innerhalb der Schweiz 12,5 km. In 40,5% der Fälle erfolgte der Umzug innerhalb eines Radius von weniger als 2 km. Lediglich 10,5% der umgezogenen Personen wechselten in eine Wohnung, die mehr als 30 km von ihrem bisherigen Wohnort entfernt liegt. Die längsten Umzugsdistanzen waren im Schnitt mit 30,4 km bzw. 16,5 km in der rätoromanischen und in der italienischen Schweiz zu beobachten, die kürzesten mit 12,2 km bzw. 12,6 km in der Deutsch- und in der französischen Schweiz. Diese Differenz liegt im Wesentlichen an der geografischen Lage der Kantone Tessin und Graubünden.

Bei einem Wohnortwechsel in einen anderen Kanton belief sich die Umzugsdistanz in der italienischen und in der rätoromanischen Schweiz auf durchschnittlich 130,9 km bzw. 118,1 km. Demgegenüber betrug sie in der Deutschschweiz 43,9 km und in der französischen Schweiz 60,2 km. Personen aus einer ländlichen Ausgangsgemeinde legten mit durchschnittlich 13,9 km eine etwas grössere Distanz zurück als jene aus einer städtischen Gemeinde (12,1 km).

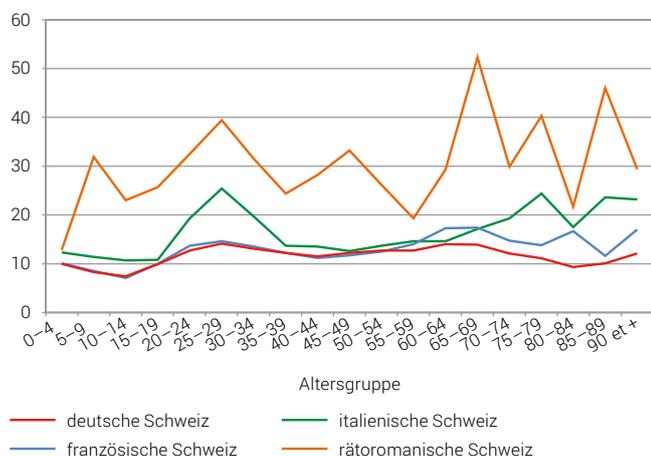
Zwei Altersgruppen verzeichneten eine höhere Umzugsdistanz: die 63- bis 68-Jährigen mit 15,7 km und die 24- bis 29-Jährigen mit 14,6 km. Umgekehrt zogen die 8- bis 16-Jährigen mit einer durchschnittlichen Umzugsdistanz von 7,6 km am wenigsten weit weg, was daran liegt, dass Familien mit Kindern in der obligatorischen Schule weniger mobil sind. In der Deutsch- und der französischen Schweiz hielten sich die altersspezifischen Umzugsdistanzen bei den Personen bis 54 Jahren die Waage. Ab 55 Jahren wurden bei Umzügen aus der französischen Schweiz grössere Distanzen zurückgelegt als aus der Deutschschweiz (15,5 km gegenüber 12,8 km). In zwei Altersgruppen unterscheidet sich die Umzugsdistanz in der italienischen Schweiz stark von jener in der Deutsch- und in der französischen Schweiz:

Während die 19- bis 35-Jährigen in der italienischen Schweiz bei einem Wohnungswechsel durchschnittlich 21,4 km zurücklegten, waren es in der Deutschschweiz und in der französischen Schweiz lediglich 13,3 km bzw. 13,9 km. Die grossen Distanzen der jungen Tessinerinnen und Tessiner sind hauptsächlich damit zu erklären, dass sie zu Ausbildungszwecken oder aus beruflichen Gründen in einen anderen Kanton ziehen. Bei den 73- bis 92-Jährigen aus der italienischen Schweiz erfolgte der Wohnungswechsel innerhalb eines Radius von durchschnittlich 23,1 km, bei jenen aus Deutschschweiz von 10,8 km und bei jenen aus der französischen Schweiz von 14,3 km. In Grafik G12 ist die durchschnittliche Umzugsdistanz der einzelnen Sprachgruppen nach Altersgruppe dargestellt.

Umzugsdistanz nach Altersgruppe und Sprachregion, 2020

G12

Umzugsdistanz (in km)



Quellen: BFS – GWS, STATPOP

© BFS 2022

Fazit

2020 variierten die Umzugsraten in den verschiedenen räumlichen Einheiten stark. Im Kanton Basel-Stadt wechselten gemessen an der Bevölkerung 48% mehr Personen den Wohnort als im Kanton Uri, und in städtischen Gebieten 29% mehr als in ländlichen. Kinder unter zwei Jahren und 20- bis 35-Jährige weisen in allen Kantonen und allen Sprachregionen eine überdurchschnittliche Umzugsrate auf, wobei sich das Umzugsverhalten der 20- bis 27-Jährigen in den Kantonen Genf und Tessin weniger stark von jenem der anderen Altersgruppen unterscheidet. Zudem werden in der italienischen und in der rätoromanischen Schweiz bei einem Wohnortwechsel – insbesondere in einen anderen Kanton – längere Distanzen zurückgelegt als in der Deutsch- und der französischen Schweiz.

Olivier Rossi, BFS

Weiterführende Informationen

Das BFS veröffentlicht jährlich Karten zu einer breiten Palette an Themen von nationaler oder regionaler Bedeutung:
www.statistik.ch → Statistiken finden → Regionalstatistik
 → Atlanten → Statistischer Atlas der Schweiz

Ein Set von rund 30 Indikatoren vermittelt einen Überblick über regionale Disparitäten in der Schweiz:
www.statistik.ch → Statistiken finden → Querschnittsthemen
 → Räumliche Analysen → Indikatoren regionaler Disparitäten

Herausgeber:	Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft:	Informationszentrum Sektion Demografie und Migration, Tel. +41 58 463 67 11
Redaktion:	Fabienne Rausa BFS
Inhalt:	Marion Burkimsher NCCR LIVES UNIL, Raymond Kohli BFS, Fabienne Rausa BFS, Olivier Rossi BFS
Reihe:	Statistik der Schweiz
Themenbereich:	01 Bevölkerung
Originaltext:	Französisch und Englisch
Übersetzung:	Sprachdienste BFS
Layout:	Sektion PUB, Publikationen und Visual Design
Grafiken:	Sektion PUB, StatChart
Karten:	Sektion PUB, ThemaKart
Online:	www.statistik.ch
Print:	www.statistik.ch Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel, order@bfs.admin.ch, Tel. +41 58 463 60 60 Druck in der Schweiz
Copyright:	BFS, Neuchâtel 2022 Wiedergabe unter Angabe der Quelle für nichtkommerzielle Nutzung gestattet
BFS-Nummer:	238-2202

Die Informationen in dieser Publikation tragen zur Messung der Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG) bei.



Indikatorensystem MONET 2030

www.statistik.ch → Statistiken finden → Nachhaltige Entwicklung → Das MONET 2030-Indikatorensystem